



Abend:

Zeitung.

227.

Donnerstag, am 22. September 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Cölnner Briefe

von

Dr. Moritz Brühl.

I.

Cöln, den 20. August 1842.

Am 15. ist die Landwehr eingetreten und die Vorbereitungen zu den großen Manövern sind im lebhaftesten Gange. Ein eigenthümlich schönes Institut, dieß Institut der preussischen Landwehr! Ohne den mindesten Zwang, ohne Sträuben, ohne Verwirrung der bürgerlichen Verhältnisse eilen, wenn die Zeit der Uebungen herannahet, tausende von Jünglingen und Männern unter die Waffen, und kaum haben sie den Uniformrock angezogen, so erkennt auch das Auge des erfahrenen Militärs nicht, daß sie vor wenigen Tagen nichts weniger als Soldaten gewesen. Das preussische Landwehr-Institut ist gewiß ein treffliches zur Erhaltung des Nationalsinnes, des Gemeingeistes. Gewiß sähe es in Deutschland in manchen Beziehungen anders aus, wenn alle seine Staaten sich ein Landwehr-System nach dem Muster des preussischen bilden wollten. Das 8. Armeecorps, wozu die hier cantonnirenden Truppen gehören, bezieht den 25. das Lager bei Euskirchen; das 7. Armeecorps hat bereits seit dem 6. sein Lager bei Grimlingshausen bezogen und wird in den ersten Tagen des September-Monats nach der Gegend von Euskirchen aufbrechen, um dort gegen das 8. Armeecorps zu manövriren. Der letztgenannte Ort liegt an der Elffel,

drei Stunden landeinwärts von Bonn, Grimlingshausen eine Stunde abwärts von Düsseldorf, am Rhein. Alle Dörfer und Flecken in der Umgegend bis nach Bonn hin sind von Truppen, von Cavallerie und Artillerie, besetzt, hier in der Stadt ist fast der dritte Mensch, der einem begegnet, ein Militair. Nun denken Sie sich das rege Leben in der ohnedieß so regsamen Stadt, dazu die täglich in größeren Massen heranstömenden Fremden! Noch nie habe ich diese Gegend so belebt gesehen. Und überall herrscht der freundlichste, friedfertigste, munterste Geist, es scheint, als wenn das herannahende Doppelfest, das Fest, welches der preussische Nationalsinne feiert, und das der deutschen Freiheit und Frömmigkeit, allen Herzen, auch den roheren, eine höhere Stimmung gegeben hätte. Bei solchen Gelegenheiten wie diese, offenbart sich erst recht der wahrhaft liebenswürdige Character der Rheinländer. Sie genießen das Leben, verstehen aber auch, es Anderen genießbar zu machen. Der König, den man hier vergöttert, seitdem die erzbischöfliche Angelegenheit ausgeglichen ist, seitdem er in wahrhaft königlicher Weise sich des Cölnner Doms annimmt, wird bei seinem Herkommen im strengsten Sinne des Wortes auf den Händen getragen werden. Am Vorabend der Dombaugrundsteinlegung ward ihm ein großer Fackelzug nach Brühl gebracht; während seines kurzen Aufenthaltes in der Stadt drängte sich Fest an Fest. Alle Stände, alle Corporationen wetteifern; die Comités der Festordner schießen wie Pilze aus der Erde hervor und jeder Tag bringt neue

Aufrufe, neue Einladungen. Es ist, als wenn in diesen Tagen die ganze Stadt nur von Einem Gedanken belebt wäre, es ist, als wenn alle Bürger, von den Reichen herab bis zu den Ärmsten, kaum etwas Anderes zu thun hätten, als daran zu denken, wie sie ihre Theilnahme an den Festivitäten einrichten. Schade ist, daß der Gürzenich-Saal nicht zu einem Feste benützt werden kann, weil der Kunstverein für die ihm überantworteten Bilder kein anderes Local hat, besonders für die im größten Maasstabe ausgeführten Tableaux belgischer Künstler, welche das belgische Gouvernement, das sie eingekauft, ihm anvertraut hat. Diese Tableaux haben ein doppeltes Interesse, das künstlerische und historische. Mit Recht verdienen Gallait's Abdankung Karl V., Ed. de Vie fon's Unterzeichnung des Compromisses der niederländischen Edeln in Brüssel (am 16. Februar 1566) und dann Enghôet's Ermordung des Prinzen Wilhelm v. Dranien im Jahre 1584, welches Bild des Directors der Haager Academie sich nach Sujet und räumlichen Verhältnissen, den genannten belgischen Tableaux anschließt, die allgemeine Bewunderung, die ihnen auch im reichlichsten Maasse zu Theil wird. Das bei weitem Bedeutendste von den drei genannten Bildern ist das erstgenannte, ein Meisterwerk, in Betreff der künstlerischen Conception, der Gruppierung, des Ausdruckes in den verschiedenen Köpfen, so wie in Betreff der technischen Ausführung, des trefflichen gelungenen Colorits. Mich genirt in dem Bilde die vor dem Kaiser knieende, nur im Halbprofil sichtbare Figur Philipp's; diese Figur ist nichtsagend, fast fade. Jener kalte heuchlerische Tyrann hätte wohl anders dargestellt seyn müssen. Dem zweiten Bilde fehlt in der Composition die Einheit, weil das Auge von zwei Momenten zugleich angezogen wird, nämlich von dem Act der Unterzeichnung im Vordergrund und dem zur Seite stehenden und zur Versammlung redenden Grafen von Brederode. Für diesen Mißstand wird man aber gewissermaßen entschädiget durch die ganz treffliche, lebendige und wahre Anordnung der Vordergruppe, deren einzelne Figuren eben so edel gedacht und lebendig verstanden als schön und kräftig und bestimmt in der Zeichnung und Färbung sind. Und von allen diesen Figuren ziehen keine mich so an als der Prinz von Dranien, ganz in Schwarz gekleidet vor dem Tische stehend, in dessen edlem Profil sich Würde, Ruhe und Entschlossenheit aussprechen, und der Graf von Egmont, welcher in rothem Sammtwammis und schwarzem mit braunem Pelz ausgeschlagenen Ueberwurfe hinter dem Prinzen sitzt. Edler, gewinnender Anstand characterisirt diese

ganze Figur. Allein, wie bemerkt, so schön auch die vorderen Gruppen ausgeführt sind, so läßt sich eine gezwungene Anordnung in den Figuren mit dem zweiten und dritten Plan, die auch flüchtiger gemalt und gezeichnet sind, nicht verkennen und man fühlt an dieser gezwungenen Anordnung, daß der Künstler durch Ueberladung seines Bildes, den Fehler desselben, Mangel an Einheit der Handlung, wieder gut zu machen vergeblich sich bestrebt. Das dritte Bild macht, trotz der geschickten Anordnung der Gruppen, trotz dem, daß Färbung und Malerei recht tüchtig und die Behandlung der Verkürzungen und aller Details theilweise von schönster technischer Vollendung ist, im Ganzen einen nur kühlen Eindruck, und dieß hat wohl seinen Grund darin, abgesehen von den häßlich verschlungenen amaranthrothen Beinen des auf den Treppenstufen sterbend hingefunkenen Prinzen, daß die Auffassungsweise der Charactere eine sehr nüchterne ist. Nur etwa in dem bereits von den grauen Todesschatten umschleierten Angesichte Dranien's liegt ein höherer Character. — Von deutschen Künstlern enthält die Ausstellung eine Masse von Landschaften und Genre-Bildern, worunter ich nur zwei Landschaften, eine von Pose und eine norwegische Gegend vom genialen Achenbach und ein ergötzliches Genre-Bild, das Examen des Jobs nach der Jobsiade von Pasenklever in Düsseldorf als bedeutend bezeichne und sehr wenige Historienbilder. Wie weit stehen unsre Künstler in dieser Beziehung gegen die italischen, französischen zurück, die vorzugsweise Sujets aus der Geschichte ihres Landes zur Anschauung bringen! Wollten doch unsere Künstler diesem Beispiele folgen, statt ewig Landschaften, Genre- und Heiligen-Bilderchen zu malen, um wie unendlich größer würde die Wirkung ihrer Schöpfungen auf das Volk seyn und um wie vieles lebendiger und allgemeiner wäre das Interesse der Menge an ihren Bestrebungen! — Die düsseldorfer Schule hat das bedeutendste historische Bild geliefert: Volkhardts Thronentsagung der Maria Stuart, ein Gemälde, welches sich dem ersten Bilde desselben Meisters, Rizzio's Ermordung direct anschließt. Ein recht braves Bild, trotz Affectation und Effecthascherei in Composition und Characterisierung, weil die Individualisierung eine gelungene zu nennen ist; von imposantem Ausdruck ist der Kopf Maria's, indessen verlegt es mich, daß die Figur der Königin wohl eine siegende Intelligenz, verbunden mit der edelsten körperlichen Schönheit ausspricht, allein der weiblichen Anmuth entbehrt, was in der allzu weit zurückgebogenen Gestalt seinen Grund hat. Färbung, Vertheilung von Licht und Schatten sind meisterhaft und

berechtigten zu großen Hoffnungen für die künftigen Productionen des Künstlers. Seine Bestrebungen sind zu loben. Auch ein zweites historisches Bild aus der düffel-dorfer Schule, das Examen des Columbus vor dem Rath zu Salamanka von G. Seutze ist ein in jeder Beziehung tüchtiges. — Nach dem Schlusse der Ausstellung schreibe ich Ihnen einen ausführlicheren Bericht, da auch plastische und andere Kunstwerke noch zu besprechen wären; nehmen Sie vorläufig mit diesen skizzenhaften Andeutungen vorlieb. Allmählig fallen die Hüllen, die so lange den Dom umgaben, und auch die äußeren Umgebungen werden festlich eingerichtet. Der Chor ist fast ganz vollendet und in wenigen Tagen so weit eingerichtet, daß am 4. September das musikalische Hochamt würdig darin gehalten werden kann. Daß der alte Kraken auf dem Thurme völlig vollendet ist, meldete ich Ihnen bereits und bald schlägt die Stunde, wo derselbe das erste Werkstück zum Fortbau heraufzieht, damit es sich erweise, daß doch nicht so wahr, was im vorigen Jahre noch ein trüber Sänger, Victor Strauß, sang:

Trüb' schaut vom hohen Thurme
Der alte Kraken daher,
Er schüttelt sich im Sturme,
Er zieht kein Werkstück mehr.
O lange wirst Du mahnen
Herab auf Land und Strom,
Die Zeit der Eisenbahnen
Baut keinen Eölnner Dom.

Wir aber erwidern mit Rückert:

Der hohe Dom zu Eöln;
Umsonst ward nicht entdeckt,
Der Plan, der war versteckt!
Der Plan sagt es uns laut:
Jetzt soll seyn ausgebaut
Der hohe Dom zu Eöln!

Flüchtige Gedanken über erhabene Gegenstände.

9.

Centralsonne der physischen Welt, bist Du vielleicht der Wohnsitz des Unendlichen? — O nein! Des Unendlichen Centrum ist — allüberall und das Geheimniß der Allgegenwart ist dadurch — ent-räthsel.

10.

In der Unermesslichkeit des Raumes sendet mancher Stern seinen seit Jahrtausenden mit Blitzesschnelle daherwandernden Lichtstrahl und mit ihm sein erstes Glanzbild aus der bisher dunkeln Himmelsstelle nur erst dann in unser bloßes erdumstäubtes Auge, wenn er selbst schon erloschen und erstickt ist unter der abgelebten

Asche seiner Jahrtausende und nun wirklich ein — ausgebrannter leerer Fleck am Himmel besteht, wo einst seine freundliche Glanzgestalt in die Welten hinaus leuchtete. Ach! ähnlich ergeht es auch manchem von der Welt spät angestaunten Genius: als er noch leuchtete und strahlte in schaffender Begeisterung, da war die Welt für ihn kalt und blind und er für sie dunkel und todt; nun sie seine Schöpfung, sein abgspiegeltes zweites Ich, sein geistiges Glanzbild und second-sight bewundernd anstaunt und ihn noch immer für den schönen geistigen Stern hält, der er einst war, ach! nimmer ist — ist er selbst vielleicht nur noch eine Schlacke, weniger Licht und Gluth mehr in seinem zertrümmerten und ausgebrannten Selbst tragend, als alle Jene, die sich an dem — erst jetzt aufstrahlenden Glanzbilde seiner ehemaligen — damals ungesehenen — Glorie erleuchten und erwärmen.

II.

Die poetische Begeisterung ist ein Regenbogen, der in buntfarbiger blendender Majestät den Horizont überschauet und, mit seiner Wölbung die Erde an den Aether knüpfend, seine Himmelsblüthen auf- und niederstreut: ein Windstoß oder Nebelwölkchen — und wir stehen wieder auf der düsteren Erde unter einer weinenden Wolke.

Eduard Silesius.

Verborgenes Leiden.

(Nach dem Englischen.)

Sie reden nur von Dir als einem Kind,
Das sorglos spielet seine Spiele,
Das, heiter stets, wie junge Dirnen find,
Nichts weiß von ernsterem Gefühle:

Von Deinem Lächeln, Deinem Scherz,
Von Deiner Stirne sonder Falten —
Das soll mich freuen, dem das Herz
Drob will in starrer Pein erkalten.

Und Du, Du kannst mit ihnen fröhlich sein,
So froh mit den Gedankenlosen,
Als ob Vergangenheit nur Sonnenschein
Und Zukunft böte nichts als Rosen?

Wenn ich's erzählte, glaubten sie es, sprich!
Daß ich Dich schon geseh'n in Thränen?
Daß ich von Leiden hörte reden Dich,
Von einem tiefen stillen Sehnen?

'S ist besser so — sey lustig, treibe Scherz
Und traurig sey Du nur für Einen,
Zu bitter wär' fürwahr der Schmerz,
Wüßt' ich auch, Andre säh'n Dich weinen.

R. v. Groscreutz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus der Schweiz.

(Beschluß.)

Im Juni sahen wir in den Zimmern des neuen Cantonschulgebäudes die schweizerische Kunstausstellung. Die Genfer Landschaftsgemälde bildeten wie immer die Mehrzahl. In diesem Fache gelten die Dibay und Salame für die ersten Meister, welche die Schweiz besitzt.

Das Theater wurde mit dem 1. Mai für den Sommer geschlossen. So verschieden die Ansichten über Fr. Dir. Birch-Pfeiffer als Schauspielerin und dramatische Dichterin seyn mögen, so einstimmig ist das günstige Urtheil über sie als Leiterin der Anstalt. In Oper und Schauspiel wurde dem Publicum stets eine Auswahl des Neuesten und Besten geboten (von dramatischen Producenten des „jungen Deutschland's“ Richard Savage und Patkul). Das Personal genügte allen Anforderungen, welche man an Bühnen dieses Ranges billiger Weise stellen kann. Für die nächste Saison bedauert man den Verlust des Herrn Raibel, der in Characterrollen und als Regisseur Ausgezeichnetes leistete. Er ging nach Aachen ab.

Die Literatur erfreut sich in der Schweiz nicht des nämlichen guten Gedeihens wie die Politik. Die einheimische Production, um mich staatswirthschaftlicher Ausdrücke zu bedienen, genügt der Consumtion lange nicht und Einfuhr aus Deutschland und Frankreich muß nachhelfen. Doch tauchen von Zeit zu Zeit unter den hundert und aber hundert Flugschriften, welche der Augenblick erzeugt und verschlingt, auch Schriften auf, die auf längere Dauer und Beachtung in weitem Kreise Anspruch machen. Ich nenne die populären des Jeremias Gotthelf (unter diesem Namen verbirgt sich ein freisinniger und patriotischer Geistlicher im Canton Bern), welche die Sitten des Volkes in einfacher und anschaulicher Sprache schildern, und dort, wo sie gelesen werden, gewiß den wohlthätigsten Einfluß ausüben. Heinrich Schokke hat unlängst eine „Selbstschau“ veröffentlicht, in der er mild und ruhig die Ereignisse seines vielbewegten Lebens vor sich und seinen Lesern vorüberziehen läßt und seine Ansichten über göttliche und weltliche Dinge zusammen vorlegt. Der ehemalige Antistes der reformirten Kirche von Schaffhausen, Friedrich Hurter, veröffentlicht in mehreren Heften eine Schrift, betitelt: „Die Befehdung der katholischen Kirche in der Schweiz seit dem Jahre 1831.“ Man wundert sich, daß Herr Hurter mit seinem äußerlichen Uebertritte zur Kirche so lange zögert, da der innere schon lange geschehen seyn muß.

Zürich mit seinen lieblichen Umgebungen hat von jeher auf Fremde eine besondere Anziehungskraft ausgeübt und viele derselben festgehalten. Die Glanzperiode des vorigen Jahrhunderts, während welcher ein so lebendiger Verkehr zwischen seinen Gelehrten, Dichtern, Künstlern und Denjenigen Deutschland's stattfand, wird sich für dasselbe wohl kaum wieder erneuern. Wenn indessen die Beziehungen dieser Art auch spärlicher geworden sind, so hat es doch nie an solchen Gästen berühmten und bekannten Namens gefehlt, die auf längere oder kürzere Zeit hier ihren Aufenthalt nahmen. Der ehrwürdige Graf Benzels-Sternau bewohnt seit geraumer Zeit ein Landgut Mariahalben am rechten Ufer des Sees; Kollen ist hier eingebürgert; Georg Herwegh, der Dichter der „Gedichte eines Lebendigen“, Seatsfield, der originelle Deutsch-Americaner, Pipis, dessen „Memoiren eines Apostaten“ in diesen Blättern unlängst so anerkennend besprochen wurden u. a. m. haben sich hier niedergelassen oder wirken in einem

bestimmten Berufe, z. B. wie Oken, Hitzig und Andere als Lehrer an der Hochschule.

„Der deutsche Bote aus der Schweiz“, welcher im Verlage des literarischen Comptoirs in Winterthur und Zürich (Mitbegründer und Associé dieses Geschäftes ist der in Deutschland geachtete Professor Julius Fröbel) erscheint, hat sich die Aufgabe gestellt, das Organ jener Bestrebungen zu seyn, welche ein engeres Anschließen der Schweiz an Deutschland und umgekehrt beabsichtigen. Er verdient in dieser Eigenschaft und als eines der besten politischen Blätter der Schweiz in Deutschland Beachtung und Aufmunterung.

Das nächste Mal werde ich hoffentlich im Stande seyn, Ihnen über die Zustände in andern Cantonen einiges Interessante zu berichten.

E. M. M.

Aus Riga.

Am 14. bis 26. August 1842.

Erst vor wenigen Wochen habe ich über das erste Gastspiel des Herrn Emil Devrient auf unserer Bühne ausführlich berichtet, und darf daher in Hinsicht meines allgemeinen Urtheils über diesen vortrefflichen Künstler wohl auf jenen Aufsatz mich berufen. Jetzt ist er auf seiner Rückreise aus St. Petersburg zum zweitenmal bei uns eingelehrt und hat wiederum neun Gastrollen gegeben. — Als er im Mai von hier schied, wurde er mit Kränzen, Blumen und Liedern entlassen und dringend zum Wiederkommen aufgefordert; als er jetzt wiederkehrte, empfing ihn der anhaltendste Applaus, und dieser hat ihn durch alle seine Vorstellungen bis zum Augenblicke des Scheidens begleitet. An den meisten Abenden ist er mehrere Male bei jeder Vorstellung gerufen worden, und trotz der ungünstigsten Jahreszeit, trotz des schönen Wetters, das verführerisch den Städter auf's Land hinauslockte, war das Haus immer stark besetzt.

Herr Emil Devrient eröffnete diesmal sein Gastspiel mit der Rolle des Grafen Paul v. Scharfeneck in dem Lustspiel: „Der Majorats-Erbe.“ Die Natur und Wahrheit in seinem Spiel, das seltsame Gemisch von Lächerlichem und Edelm hätte nicht schöner und ergreifender dargestellt werden können. Auch die äußere Erscheinung war im vollkommensten Einklange mit dem Widerspruch im Character, bald ungemein edel und schön, bald nachlässig bis zum Berleghenden, ja Lächerlichen. Bei allen diesen Widersprüchen gewann der Künstler aber dem Character die Zuneigung jedes edlern Gemüthes, indem er stets die vortreffliche sittliche Grundlage desselben zur Anschauung brachte. — Die nächste Rolle war der Baron v. Wallensfeld im „Spieler von Iffland;“ gewiß eine der vollendetsten Darstellungen des genialen Künstlers; ein tief erschütterndes Seelengemälde, wie es nur ein Meister entwerfen und durchführen kann; und dabei das Ziel mit wie geringem Aufwande von Mitteln vollkommen erreicht. Das beweist überzeugender als alles Uebrige die wahre Kunst und Meisterschaft des Darstellers. Er führte den jähen Sturz eines dem Spiele ergebenen Menschen in fürchterlicher Wahrheit an dem Zuschauer vorüber, gab aber dann auch in seiner eigenen tiefsten Erschütterung eine Garantie für seine gründliche Besserung, die nach der Deconomie des Stückes freilich außerhalb der Darstellung liegen muß, was auch ästhetisch und poetisch gerechtfertigt ist. —

(Beschluß folgt.)